

Brauchen Sie Trost?

Vielleicht sind Sie gerade durch die Fahrprüfung gefallen oder haben ein geerbtes wertvolles Familien-Schmuckstück verloren – dann tut es gut, wenn Sie wissen, zu welchem Menschen Sie gehen können, um sich trösten zu lassen. Bei kleinen Kindern kann das mehrmals täglich vorkommen – dass sie Trost suchen am Rockzipfel von Mutter und Vater, dass sie Hilfe suchend die Arme ausstrecken, dass sie mit verweintem Gesicht angerannt kommen. Mit dem Älterwerden und mit zunehmender Selbstständigkeit wird solches immer seltener. Der Erwachsene braucht scheinbar nur noch selten Trost: Wirklich nur noch selten?

Man kann wohl vermuten, dass jeder Mensch Trost braucht – nicht nur gelegentlich, zum Beispiel anlässlich eines Krankenhausaufenthaltes oder der Trennung von einem nahen Menschen. „Du bist wohl nicht bei Trost!“ ermahnen wir jeman-

den, der dabei ist, etwas offensichtlich Unsinniges zu tun. Vielleicht fehlt ihm ja jemand, der ihn in seinem Alltag so begleitet, dass diese schlimmen Fehler nicht gemacht werden müssten. Auch Landschaften oder Wohngegenden können uns gut tun – sonst würden wir nicht manche von ihnen als „trostlos“ bezeichnen. Oder mancher futtert sich Kummer-Speck an, weil er auf die kleinen süßen „Troster“ nicht verzichten möchte.

Menschen können vieles – und eben auch trösten. Wo der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch nicht hergestellt werden kann, reichen Worte: im Brief, am Telefon oder nur in der Erinnerung. Es gibt aber Situationen,

in denen auch unsere Worte nicht mehr weiterhelfen können. „Arme Frau, arme Mutter, arme Kinder! Gott wird euch trösten, ich kann es nicht. Lest Psalm 27.“ So schrieb es Friedrich Weißler im letzten von ihm überlieferten Brief an seine Frau

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

und seine beiden Söhne, ehe er am 19. Februar 1937 im Konzentrationslager Sachsenhausen zu Tode gequält wurde.

Für viele Menschen sind Worte der Bibel ihr letzter Trost im Leben und Sterben. Wie die Familie Weißler damals mit diesem Psalm 27 weiterlebte, kann ich nur ahnen. Aber ich bin mir sicher, dass er mehr war als ein „Trostpflasterchen“! „Der Herr

ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ So steht es dort im ersten Vers. Und dann werden von dem Psalmsänger Übeltäter, Widersacher und Feinde aufgezählt, von denen

die Familie Weißler damals mehr wusste als viele von uns heutzutage. Es lohnt sich, diesen Psalm im Gedenken an Friedrich Weißler zu meditieren. Vielleicht sogar vor dem Stele, die in der Gedenkstätte Sachsenhausen seit einer Woche an ihn erinnert. Am Ende schließt er mit den Worten: „Harre des Herrn. Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ Auch wenn der Trost noch auf sich warten lässt und kaum erahnt werden kann –

man kann doch „ge-trost“ leben!

Auch Jesus schöpfte aus dem Psalmbuch Trost, als er am Kreuz sein Leben aushauchte. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ betete er mit Psalm 22 – nicht in einem Gefühl der Gottverlassenheit, wie wir heute manchmal vermuten, sondern wohl wissend, dass es dort wenig später heißt: „Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen und als er zu ihm schrie, hörte er's.“

Brachen Sie Trost? Ich bin überzeugt, dass jeder von uns auf Trost angewiesen ist, den wir uns nicht selbst sagen können und der von weiter her kommt. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Quelle des Trostes für Ihr Leben finden.

▪ **Stephan Philipp**

*

Stephan Philipp ist evangelischer Schulpfarrer in Hennigsdorf.